



Religionsunterricht.

(Foto: KNA)

# Glaube und Gott zum Thema machen

## Erzbistum hat keinen Handlungsbedarf beim Religionsunterricht

KÖLN/DÜSSELDORF. Für katholische und evangelische Schüler in Nordrhein-Westfalen kann ab dem Schuljahr 2018/19 gemeinsamer Religionsunterricht angeboten werden. Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten vier der fünf katholischen (Erz-) Bistümer sowie die drei evangelischen Landeskirchen in NRW, wie jetzt mitgeteilt wurde. Lediglich das Erzbistum Köln hält weiter am konfessionellen Unterricht fest.

In der mit knapp zwei Millionen Mitgliedern bundesweit größten Diözese sei weiterhin mehr als jeder dritte Schüler katholisch, sodass kein Handlungsbedarf für alternative Modelle bestehe, erklärte Sprecher Christoph Heckeley auf Anfrage. Das Erzbistum wolle aber auch Modellversuche anderer Bistümer und Bundesländer zum Religionsunterricht auswerten.

Das Schulministerium und die Bezirksregierungen begrüßten die neue Kooperation und schufen mit einem entsprechenden Erlass die rechtlichen Rahmenbedingungen.

Warum das Erzbistum den Weg eines gemeinsamen Religionsunterrichts nicht mitgeht, begründet Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke, Leiterin der Abteilung Schule und Hochschule im Kölner Generalvikariat, in einem Interview mit dem domradio: „Wir gehen diesen Weg nicht mit, weil wir eine sehr genaue Analyse der Situation des Religionsunterrichts vorgenommen haben. Dabei haben wir gesehen, dass es zum Beispiel in der Stadt Köln einige Schulen gibt, an denen wir so wenig katholische Schüler haben, dass wir dort nahezu keinen katholischen Unterricht anbieten können. Im Großteil der Schulen im Erzbistum Köln aber haben wir so gute Voraussetzungen, sodass wir den Religionsunterricht in der bestehenden Form weiterführen können.“

Das Vorgehen im Erzbistum Köln sei keine Abkehr vom ökumenischen Religionsunterricht. Auch der konfessionell getrenn-

te Religionsunterricht habe selbst sehr viele ökumenische Anteile. Die Auseinandersetzung mit Protestanten, Orthodoxen und mit anderen Religionen gehöre zum festen Bestandteil des katholischen Religionsunterrichts, so Schwarz-Boenneke. „Wir haben im Erzbistum Köln eine andere Beobachtung gemacht, die uns dazu veranlasst hat, auf einen ganz anderen Punkt zu achten: Wir haben nämlich gesehen, wie wenig selbstverständlich unser christlicher Glaube und unser katholisches Verständnis von Kirche in der Gesellschaft überhaupt geworden sind. In den Klassen gibt es zwar Kinder, die noch in den Gottesdienst gehen“, so die Leiterin der Abteilung Schule und Hochschule.

„Es gibt aber auch Kinder, die bei ihrer Taufe zuletzt in der Kirche waren. Bei denen gehört religiöses Leben gar nicht zur familiären Prägung dazu. Religion ist für sie eine Fremdsprache. Die sitzen dann im Religionsunterricht und die Lehrerin muss sich fragen, wie sie es schafft, diese Kinder für Gott und Religion hellhörig zu machen. Das ist unserer Meinung nach die große Herausforderung des Religionsunterrichts.“

Rein theoretisch habe der konfessionell-koooperative Religionsunterricht das gleiche Problem. Aber im konfessionell-koooperativen Rahmen werde man erst mal schauen müssen, wie das überhaupt gehen soll, wenn katholisch und evangelisch zusammenarbeiten. Es werde die Lehrer beschäftigen, wie sie die jeweils andere Konfession den Kindern nahebringen.

Schwarz-Boenneke zum zukünftigen Vorgehen: „Wir kümmern uns darum, auf die Wurzeln des Religionsunterrichts zu schauen und wie wir es schaffen, Glaube und Gott überhaupt wieder zum Thema zu machen.“ Unabhängig davon werde man das Modellprojekt in NRW aufmerksam verfolgen, wie es sich entwickelt.

DR/KNA